



1. Was heisst wissenschaftlich arbeiten?.....	3
2. Hinweise zum Verfassen einer schriftlichen Arbeit .....	4
2.1. Zur Abgrenzung des Themas.....	4
2.2. Literatursuche .....	4
2.3. Vorgehensweise.....	4
2.4. Lektüre .....	4
2.5. Aufbau der Arbeit.....	4
2.6. Umfang und formale Gestaltung der Arbeit.....	5
2.7. Interpretation.....	6
2.8. Zitate.....	6
3. Hinweise zur Online-Recherche von Literatur .....	8
4. Zur formalen Gestalt bibliographischer Angaben.....	9
5. Zur Gestaltung bibliographischer Angaben in Anmerkungen .....	14
7. Zitieren aus dem Internet .....	18
8. Hilfen zum Verstehen und zur Interpretation von Texten .....	19
9. Häufige Abkürzungen in bibliographischen Angaben und Anmerkungen .....	21
10. Wissenschaftliche Sprache.....	22
11. Weitere Hinweise für das wissenschaftliche Arbeiten in der Theologie.....	23
12. Anhang: Zitation von Kirchenvätern und altkirchlichen Schriftstellern.....	24

## 1. Was heisst wissenschaftlich arbeiten?

### Selbst forschen

Wer akademisch Theologie studiert, macht nicht eine lediglich praxisorientierte Ausbildung für den angestrebten Beruf, sondern beschäftigt sich mit einer Wissenschaft und lernt, wissenschaftlich zu arbeiten. Studierende sind also (zumindest ansatzweise) Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie Forschende.

### Sehen, wie Erkenntnisse gewonnen werden

Grundsätzlich geht es beim wissenschaftlichen Arbeiten darum, nicht nur Erkenntnisse anderer aufzunehmen, auswendig zu lernen und zu rekapitulieren, sondern diese kritisch zu reflektieren, selbständig zu verarbeiten und weiterzudenken, ja sogar neue, eigene Erkenntnisse zu gewinnen, also in einem gewissen – bescheidenen – Masse selbst zur Forschung beizutragen. Wer wissenschaftlich arbeiten lernt, sieht, wie Erkenntnisse gewonnen werden, und begreift damit auch die Relativität und Begrenztheit wissenschaftlichen Erkennens. So wird er oder sie dagegen gefeit, wissenschaftsgläubig zu werden. Das ist wichtig für alle Wissenschaftler, also auch für Theologinnen und Theologen.

### Nachprüfbar arbeiten

Zu den Grundprinzipien wissenschaftlicher Arbeit gehören die Anwendung reflektiert eingesetzter Methoden, die logische Argumentation und der genaue Nachweis der einzelnen Stationen auf dem Weg des Erkenntnisgewinns. Das wissenschaftlich Erarbeitete muss nachprüfbar sein, so dass es jeder nachvollziehen kann und im Idealfall zu denselben Ergebnissen kommt. Als Plagiat zählt demgegenüber eine nicht gekennzeichnete wörtliche oder sinngemässe Übernahme von Textausschnitten oder Gedanken eines anderen Autors (vgl. dazu auch das Merkblatt „Plagiate und Urheberrechtsverletzungen“ im Anhang zu den Erläuterungen zur Studien- und Prüfungsordnung vom 30. Juni 2011).

### Literatursuche

Wer Theologie studiert, bekommt es mit Büchern zu tun, mit vielen Büchern. Geeignete Literatur bekommt man von den Dozierenden empfohlen, muss aber auch selber in der Lage sein, Literatur zu einem Thema zu finden. Einige Anregungen dazu finden Sie in der vorliegenden Broschüre.

### Bücher kaufen und bearbeiten

Für alle Studierenden empfiehlt sich der Aufbau einer Handbibliothek, die nicht nur für das Studium, sondern auch für den späteren Beruf hilfreich ist. Bücher sind zwar teuer; oft gibt es aber vergünstigte Sonderausgaben grosser Werke und Lexika. Obwohl das Internet schnelle und unkomplizierte Recherchemöglichkeiten bietet, ergänzt es zwar die direkte Arbeit mit der Literatur, kann aber das Lesen und Bearbeiten von Büchern nicht ersetzen.

## 2. Hinweise zum Verfassen einer schriftlichen Arbeit

### 2.1. Zur Abgrenzung des Themas

Themen von schriftlichen Arbeiten im Rahmen eines Seminars sind mit einem Mitglied des Lehrkörpers abzusprechen.

Zur präzisen Eingrenzung des Themas sind vor allem zwei Fragen zu beantworten:

- Welche genaue Fragestellung verfolgt die Arbeit?
- Woran wird eine Antwort auf diese Frage erarbeitet?

### 2.2. Literatursuche

Hilfsmittel für die Literatursuche:

- Lexikonartikel, Zeitschriftenbeiträge oder Bücher jüngerer Datums mit Verweisen auf die ältere Literatur;
- Schlagwortkataloge in Online-Bibliotheken (siehe Hinweise unter 3.);
- Spezialbibliographien zum Thema.

### 2.3. Vorgehensweise

- Sichtung der Literatur (aussortieren, was nicht gebraucht wird; Notizen, was wofür gebraucht wird);
- Lektüre, um sich einen Überblick zu verschaffen;
- Entwurf einer Gliederung;
- Entwurf einer Einleitung;
- präzise Lektüre zu einzelnen Aspekten;
- Abfassen des Textes; Überarbeitungen;
- Schlussredaktion

Es ist sinnvoll, einen Zeitplan über das geplante Vorgehen zu erstellen.

### 2.4. Lektüre

Die Lektürephasen sind so zu gestalten, dass der Ertrag in einer später verwendbaren Weise festgehalten wird.

### 2.5. Aufbau der Arbeit

a) Jede Arbeit enthält ein Inhaltsverzeichnis, ein Textcorpus und ein Literaturverzeichnis.

b) Jede Arbeit enthält eine Einleitung, die zum Thema hinführt, die Fragestellung präzise formuliert und die Vorgehensweise beschreibt. Es ist ratsam, diese Einleitung nicht erst am Schluss zu schreiben, weil sich durch sie die Fragestellung schärft; es bleibt aber unabdingbar, die Einleitung bis zum Schluss intensiv zu be- und überarbeiten, damit sie auf der Höhe der gewonnenen Einsichten steht.

- c) Der Gedankengang der Arbeit muss schlüssig und an der Gliederung ablesbar sein. Dabei ist zu beachten, dass Aspekte auf verschiedenen Ebenen liegen. Eine geisteswissenschaftliche Arbeit wird eine gewisse Architektur haben: Abschnitte, die dem Fundament gleichen, verschiedene Teile des Hauses, Stockwerke, Dachgeschoss. Die Zählung der „Stockwerke“ ist zu unterscheiden von Zimmernummern. Es ist zur eigenen Vergewisserung der Struktur einer Arbeit wichtig, die Gliederung frühzeitig zu entwerfen und zu strukturieren.

Gliederungsmöglichkeiten:

Dezimalsystem (1. / 1.1. / 1.2. / 1.2.1. / 1.2.2.; 2. usw.);

strukturierte Gliederungsformen: I. 1. / 2. / 2.1. / 2.2.; II. 1. / 2. usw oder A. 1. / 2. usw.).

Diese Form ist zwar komplizierter, entspricht der Architektur von „geistigen Bauwerken“ aber gelegentlich besser, weil unterschiedliche Ebenen der Arbeit besser unterschieden werden können als in der Aneinanderreihung von durchgezählten Abschnitten.

Es gibt eine gewisse „Hierarchie“ unterschiedlicher Benennungen, in etwa wie folgt:

A. / I. / 1. / a) / α.

Möglich ist es auch, grössere Teile als „Erster Teil“, „Erstes Kapitel“ zu bezeichnen.

Wenn es „1.“ gibt, muss es auch „2.“ geben; wenn es „1.1.“ gibt, muss es auch „1.2.“ geben.

Es sollte keine zu langen, nicht unter einen entsprechenden Gliederungspunkt fallenden Texte geben.

Grössere Abschnitte sollten noch einmal eine kurze Einleitung (Aufgreifen des Fadens vom vorausgehenden Abschnitt, Benennen des zu behandelnden thematischen Aspekts und der genauen Perspektive) sowie eine kurze Zusammenfassung und ggf. eine Überleitung zum folgenden Abschnitt beinhalten.

- d) Die abschliessende Zusammenfassung der Arbeit bringt die gewonnenen Einsichten auf den Punkt. Sie soll zusammenfassen, Ergebnisse auf den Punkt bringen, nicht noch neuen Stoff liefern.

## 2.6. Umfang und formale Gestaltung der Arbeit

Der geforderte Umfang der Arbeit ist der Prüfungsordnung zu entnehmen. Die Seitenangaben beziehen sich auf „Musterseiten“ à 2500 Zeichen einschliesslich Leerzeichen.

Die Studierenden können eine (gut lesbare) Schrift und Seitenlayout selbständig wählen. Die übliche Schriftgrösse beträgt 12 pt, einfacher Zeilenabstand ist in Ordnung, Blocksatz ist für Fliesstext und Anmerkungen zu wählen. Beim Seitenlayout ist auf Einheitlichkeit der jeweiligen Überschriftsebenen, Abstände etc. zu achten. Können unter einer Überschrift am Seitenende weniger als zwei Zeilen Text stehen, ist auf der neuen Seite zu beginnen.



Durch die Bemessung des Umfangs in Zeichen kann aufgrund des Layouts die tatsächliche Seitenzahl abweichen. Da die Arbeit auch elektronisch als Word- oder pdf-Datei einzureichen ist, lässt sich ggf. die Zeichenzahl eruieren.

## 2.7. Interpretation

Die Interpretation von Texten erfolgt von einer „Meta-Ebene“ aus. Der eigene Text übernimmt nicht einfach den Gedankengang des Autors, sondern bezieht sich auf ihn.

Handelt die Arbeit über einen Autor, eine Autorin oder ein Dokument, so gilt es zunächst, den entsprechenden Ansatz zu verstehen, ihn interpretierend wiederzugeben. Kritik sollte in der Regel nicht mit der Darstellung verquickt sein, sondern davon abgehoben. Bei „eigenwilligen“ Autoren ist eine Imitation ihres Stils zu vermeiden.

## 2.8. Zitate

Unter einem (direkten) Zitat versteht man die wörtliche Wiedergabe einer Aussage oder einer Stelle aus einem literarischen Werk.

Zitate (wörtliche Übernahmen aus dem Text eines anderen Autors oder einer anderen Autorin) stehen in Anführungszeichen und müssen mit einer Fussnote belegt werden.

Jedes Zitat soll unmittelbar, genau, sinnwährend, passend und überprüfbar sein.

Das Zitat soll nach Möglichkeit unmittelbar sein, d. h. nur aus der Originalvorlage übernommen werden. Zitiert wird in der Regel aus der neuesten Ausgabe bzw. Auflage eines Werks. Aus Sekundärliteratur dürfen Zitate nur übernommen werden, wenn das Original nicht zu beschaffen ist. In diesem Fall ist jedoch nach dem bibliografischen Nachweis des Originaltitels zusätzlich anzugeben: „zitiert nach“ (oder „zit. nach“).

Ein Zitat soll fremdes Gedankengut authentisch wiedergeben. Deshalb ist grundsätzlich keine Vermischung oder Veränderung erlaubt. Zitate müssen absolut genau sein, auch z. B. in Kursivierungen. Auslassungen sowie alle (z. B. grammatikalisch bedingten) Eingriffe des Zitierenden in das Zitat sind durch eckige Klammern [...] zu kennzeichnen. Druckfehler sind nicht stillschweigend zu korrigieren; sie können durch [sic!] als solche gekennzeichnet werden.

Es ist legitim, den Punkt eines zitierten Satzes auszulassen und stattdessen den Punkt im eigenen Text nach den Schlusszeichen des Zitates und der Anmerkungsnummer zu setzen.

Entscheidet man sich dafür, den Punkt aus einem zitierten Satz im Zitat zu setzen, so gilt: Es darf weder Punkt noch Komma im Zitat gesetzt werden, wenn im Original an dieser Stelle kein Satzzeichen steht.

Ein Zitat im Zitat ist mit einfachen Anführungszeichen kenntlich zu machen („Zitat ‚Zitat im Zitat‘ Zitatfortsetzung“). In der Fussnote ist zu benennen, wen der Autor zitiert hat.

Anführungszeichen können typographisch unterschiedlich dargestellt werden. Beim Zitat im Zitat wird nicht die typographische Form der Anführungszeichen übernommen, sondern sie wird der sonst in der Arbeit gewählten Form angepasst, besonders bei fremdsprachigen Zitaten.

Wenn einfache nach doppelten Anführungszeichen folgen, muss darauf geachtet werden, dass sie nicht vom System automatisch hochgestellt werden.

Bei Zitaten aus fremdsprachigen Werken ist im Fliesstext die deutsche Übersetzung zu bieten, in einer Fussnote der Text in der vorgefundenen Originalsprache dazu anzugeben sowie auch der Übersetzer der deutschen Version zu nennen. Ist dies die Autorin, so kann sie ihr Namens-kürzel verwenden oder „eigene Übersetzung“ dazu notieren.

... (Übers. Max MÜLLER)

... (Übers. XY)

... (eigene Übersetzung)

Wird während einer Arbeit häufig fremdsprachig zitiert, kann auch bei der ersten Übersetzung in der Fussnote generalisierend auf den Übersetzer verwiesen werden.

... (soweit nicht anders angegeben, folgen alle Übersetzungen von Bibeltexten in dieser Arbeit der Zürcher Bibel).

... (soweit nicht anders angegeben, stammen alle Übersetzungen aus Werken von Jacques DERRIDA von der Autorin).

Von der bisweilen anzutreffenden Praxis, Zitate im Fliesstext grundsätzlich kursiv zu setzen, ist generell abzuraten, da sonst Kursivierungen im Original, die zwingend übernommen werden müssen, nur bedingt oder gar nicht darzustellen sind.

Zur wörtlichen Wiedergabe eines Zitats in Rechtschreibung, Stil und Interpunktion gehört auch, dass das Zitat nicht aus dem ursprünglichen und beabsichtigten Zusammenhang herausgerissen wird und Sinngehalt und Aussage dadurch etwa ins Gegenteil verkehrt werden. Es muss also sinnwährend zitiert werden.

Zitate sollten sich andererseits aber auch organisch in den eigenen Text einfügen, also nach Syntax, Interpunktion und Sinn in den neuen Kontext passen.

Zitate müssen grundsätzlich überprüfbar sein. Dazu dient der Nachweis ihrer Herkunft nach den Regeln unter Gliederungspunkt 4 (Zur formalen Gestalt bibliographischer Angaben).

Zitate ersetzen nicht den eigenen Gedankengang, sondern illustrieren ihn. Zitate sind in erster Linie dann angezeigt, wenn bis in Formulierungen hinein eine Sache durch einen anderen Autor gut auf den Punkt gebracht ist bzw. wenn ein Zitat das Denken seines Autors gut erschliesst. Anderes lässt sich besser in eigenen Worten sagen.

Werden Gedankengänge anderer Autoren sinngemäss übernommen, ohne sich an den Wortlaut der Vorlage anzuschliessen, liegt ein sinngemässes oder indirektes Zitieren bzw. Bezugnehmen vor. Die Herkunft dieser Gedankengänge ist ebenfalls zu belegen.

Der Stellenbeleg beginnt dann mit „vgl.“ (oder freiere Formulierungen: „siehe bei“ usw.). Der Umfang einer solchen Übernahme von fremdem Gedankengut muss eindeutig erkennbar sein. Übernimmt man Gedanken eines Autors über einen längeren Absatz hinweg, muss nicht jeder

Satz mit einer Anmerkung enden; es genügt eine Anmerkung am Beginn oder am Schluss dieses Absatzes. Dabei muss aber deutlich werden, dass der ganze Abschnitt sich auf einen Autor oder eine Autorin bezieht (Anmerkung etwa so: Siehe für die folgenden Ausführungen bei xxx).

### 3. Hinweise zur Online-Recherche von Literatur

Eine erste Orientierung und Literatursuche ist über einen neueren Lexikonartikel oder einen neueren Aufsatz / ein neueres Buch zum Thema möglich. Darüber hinaus sollten aber die Möglichkeiten der Online-Recherche genutzt werden.

#### Bibliotheks- und Buchhandelskataloge im Internet mit Schlagwort-Suchfunktion

- Bibliotheksverbund Graubünden (inkl. Bestand der THC): <http://www.opac.gr.ch>
- Infos aus der THC-Bibliothek: <http://www.thchur.ch/bibliothek>
- Katalog aller Schweizer Hochschulbibliotheken und weiterer Institutionen:
- <http://www.swissbib.ch>
- Universitätsbibliothek Zürich: <http://www.zb.unizh.ch>
- Universitätsbibliothek Tübingen: mit einem sehr guten Bestand an theologischer Literatur, Zugängen zu elektronischen Zeitschriften usw.:
- <http://www.ub.uni-tuebingen.de>
- Karlsruher virtueller Katalog (KVK): umfassender, weltweit ausgerichteter Verbundkatalog, der „alle“ elektronisch erfassten Bücher erschliesst (mit Zugängen zu verschiedenen Katalogen in der Schweiz, Deutschland, Österreich und weltweit): <https://kvk.bibliothek.kit.edu>
- Bibelwissenschaftliche Literaturdokumentation Innsbruck (BILDI), Universität Innsbruck: <http://www.uibk.ac.at/bildi>

#### Zeitschriftenartikel im Bereich Theologie

Index Theologicus: Verzeichnis von Zeitschriftenartikeln in Theologischen Zeitschriften (aber auch Buchpublikationen, teils mit Volltext): <http://www.ixtheo.de>

Dort finden sich seit 2019 auch die biblischen Bibliographien, die zuvor in BILDI erfasst waren.

#### Erwerbsmöglichkeiten

- Buchhandelskatalog lieferbarer (!) Bücher: <http://www.buch.ch>
- Antiquarischer Buchhandel: <http://www.zvab.com>
- (Kostenpflichtige) Bestellmöglichkeiten für Kopien von Zeitschriftenartikeln und Teilen aus Büchern: <http://www.subito-doc.de>



#### 4. Zur formalen Gestalt bibliographischer Angaben

Oberste Regeln:

- (1) Bibliographische Angaben müssen in einer stets einheitlichen Form gestaltet sein.
- (2) Sie müssen den Regeln entsprechen, die von der „scientific community“ vorgegeben sind.

Das Regelwerk für bibliographische Angaben enthält Vorgaben, die unbedingt zu beachten sind.

Einige Punkte sind zwingend und in der Sache begründet (z. B. das Voranstellen des Namens eines Autors, weil dieser nicht Folge seines Werkes, sondern dessen Ursprung ist). Auch sind Angaben, die für die Auffindbarkeit des jeweiligen Titels notwendig sind, zwingend (z. B. Titel). Die Jahreszahl einer Publikation vereindeutigt z. B. bei mehreren Auflagen die Ausgabe und ist wichtig zur chronologischen Einordnung einer Studie.

Vieles ist aufgrund von Konventionen nur so und nicht anders zu handhaben. So ist es bindender Usus, die Reihe, in der ein Buch erschienen ist, anzugeben.

In mancher Hinsicht gibt es Variationsmöglichkeiten. So ist die Angabe des Verlagsnamens fakultativ. Auch bei der Gestaltung der Angaben (Interpunktion) gibt es gewisse Variationsmöglichkeiten; sie sollte jedoch sinnvoll erfolgen: Unterbrechungen mit Doppelpunkt sind stärker als mit Semikolon oder Komma. Semikolon hat in der Regel gleichordnende Funktion (z. B. bei der Aneinanderreihung zweier Autoren). Zwischen Titel und Untertitel kann kein Komma stehen, da manche Titel Kommata enthalten.

Die Art und Weise der bibliographischen Angaben variiert in den einzelnen Fachdisziplinen. So kann es üblich sein, Kursivierungen (z. B. Autor oder Titel) oder Kapitälchen zu nutzen, Interpunktion und Ort der Reihen- oder Festschrift-Angaben können variieren. Gerade im Fall der Veröffentlichung ist es zwingend, sich den Vorgaben der Editoren anzupassen. Für Zeitschriften, Reihen oder auch innerhalb der „scientific communities“ sind daher oft „style sheets“ mit entsprechenden Vorgaben erstellt. Es ist sinnvoll und im Fall von Lizentiat und Dissertation dringend geraten, sich bei den Dozierenden über die fachspezifischen Gepflogenheiten zu informieren.

Ort der vollständigen bibliographischen Angaben ist ein Literaturverzeichnis, das jede Arbeit enthalten muss. Ein umfassenderes Literaturverzeichnis ist, wenn es sinnvoll ist, gegliedert. Wichtig ist z. B. die Unterteilung in Hilfsmittel, Quellen und Sekundärliteratur. Hier sind (ggf. unter Quellen oder einem eigenen Punkt) auch verwendete Bibelausgaben und -übersetzungen anzuführen.

Innerhalb der Gliederungspunkte im Literaturverzeichnis werden die Titel alphabetisch (nach Namen der Autoren bzw. Herausgeber, nur in seltenen Fällen bei Werken ohne Autoren oder Herausgeber nach Titel) geordnet. Dabei steht der Nachname wegen der alphabetischen Reihenfolge sinnvollerweise vor dem Vornamen. Werden mehrere Werke des selben Autors aufgeführt, so werden diese nach Erscheinungsjahr (wahlweise auch nach Alphabet) angeordnet.

Titel von Lexika, Reihen, Zeitschriften können abgekürzt werden; bei oft zitierten Werken (wie z. B. LThK) ist dies auch sinnvoll.

Massgeblich ist das (weiterentwickelte) Abkürzungsverzeichnis der TRE: Siegfried M. SCHWERTNER: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben. Berlin; Boston: de Gruyter, <sup>3</sup>2014. Im Literaturverzeichnis kann folgender Vermerk stehen:

Die Abkürzungen und Sigla richten sich nach: Siegfried M. SCHWERTNER: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben. Berlin; Boston: de Gruyter, <sup>3</sup>2014.

In diesem Fall müssen darüber hinaus nur Abkürzungen angegeben werden, die speziell für die vorliegende Arbeit eingeführt wurden.

### *Elemente einer bibliographischen Angabe*

#### Selbständige Titel

- |         |  |
|---------|--|
| Name    | Weil kein Text schlechthin objektive Informationen enthält, so dass die subjektive Autorschaft vernachlässigt werden könnte, hat (fast) jeder Text einen namentlich zu nennenden Autor (gelegentlich ein Gremium).   |
| Vorname | <p>Der Vorname des Autors bzw. der Autorin ist mindestens in Abkürzung zu ergänzen. Um für die Ersetzung des Namens durch Pronomen im Text zu wissen, ob es sich um eine weibliche oder männliche Person handelt, empfiehlt es sich, den Vornamen auszuschreiben. Zur Verdeutlichung kann man den Nachnamen in KAPITÄLCHEN schreiben.</p> <p>Im Literaturverzeichnis steht der Name um der Übersichtlichkeit willen in der Regel vor dem Vornamen. In Anmerkungen empfiehlt es sich, im Sinne des Textflusses den Vornamen voranzustellen.</p> <p>Zwischen dem vorgestellten Namen und dem Vornamen steht in der Regel ein Komma (NAME, Vorname). Gelegentlich findet man die Version ohne Satzzeichen (NAME Vorname), was aber bei Doppelnamen gelegentlich zu Unsicherheiten führen kann und deswegen nicht empfehlenswert ist.</p> <p>Sind zwei oder mehrere Personen Autoren, so werden die Namen dieser Personen mit Semikolon (NN; NN) oder Schrägstrich zwischen Spatien (= Leerzeichen) (NN / NN) verbunden.</p> |
| (Hrsg.) | Handelt es sich bei der für ein Buch verantwortlich zeichnenden Person nicht um den Autor des ganzen Buches, sondern um den Herausgeber, so wird nach dem Namen in Klammern „Hrsg.“ oder „Hg.“ eingefügt.  |

Zeitschriften, Lexika und ähnliche Werke werden ohne Angabe der Herausgeber zitiert. Bei Büchern, die in einer Reihe erschienen sind, steht nicht der Herausgeber der Reihe, sondern der Herausgeber oder Autor des Einzelbandes.

Es werden bis zu drei Autoren oder Herausgeber angegeben. Auf die Nennung weiterer Autoren oder Herausgeber kann mit dem Hinweis „u. a.“ verzichtet werden. Ganz korrekt steht der Hinweis „(Hrsg.)“ nach jedem einzelnen Namen; meist wird „(Hrsg.)“ aber nur einmal nach dem letzten Namen geschrieben.

Bei manchen Werken stehen Herausgeber besser nach dem Titel, z. B. wenn es für ein Werk einen Autor gibt (der dann vor dem Titel steht), das Werk aber (z. B. posthum) durch einen vom Autor verschiedenen Herausgeber publiziert wird. Ein anderes Beispiel sind Herausgeber bei Bibelausgaben (s. u. S. 16).

**Titel** Auf den Namen folgt der vollständige Haupttitel. Kursivierung ist nicht angeraten, da manche Titel kursiv gesetzte Worte enthalten.

**Untertitel** Auf den Titel folgt, falls vorhanden, nach einem Punkt der Untertitel.

Zwischen Titel und Untertitel steht nach offiziellen bibliothekarischen Gepflogenheiten ein Doppelpunkt mit vorausgehendem und nachfolgendem Leerzeichen. Im wissenschaftlichen Bereich wird meist ein einfacher Punkt gesetzt. Da Titel und Untertitel selbst Kommata oder Doppelpunkte enthalten können, stehen diese Zeichen nicht zwischen Titel und Untertitel.

Die Abgrenzung des Titels zur folgenden Angabe des Erscheinungsortes erfolgt durch Punkt oder Komma.

**(FS)** Handelt es sich bei dem Buch um eine Festschrift für eine Person, so wird nach der Nennung des Herausgebers (gelegentlich Autors) und des Titels und Untertitels nach einem Punkt und „FS“ der Name der geehrten Person hinzugefügt.

**Verlagsort** Nach dem Titel folgt der Ort, an dem sich der Verlag befindet. Bis zu drei Verlagsorte sind zu nennen. Wenn es mehr sind, genügt es, einen Ort zu nennen mit dem Zusatz „u. a.“ Zu beachten sind notwendige Präzisierungen z.B. bei Freiburg (i. Ue. bzw. /Schw. oder i. Br. bzw. /D). Arbeiten zwei Verlage zusammen, können und sollten beide Verlage bzw. deren Verlagsorte genannt werden (z. B.: Freiburg i. Br.: Herder; Frankfurt a. M.: Lembeck, 2004).

Bei (gelegentlich in älteren Büchern) fehlender Ortsangabe wird eigens vermerkt: o. O. (= ohne Ortsangabe).

- Verlagsname** Nicht notwendig ist es, den Namen des bzw. der Verlage anzugeben. Hier herrschen unterschiedliche Gepflogenheiten in den einzelnen Disziplinen. Erfolgt die Angabe des Verlagsnamens, steht zwischen Verlagsort und Verlagsname ein Doppelpunkt.
- Erscheinungsjahr** Das Erscheinungsjahr steht nach dem Verlagsort ohne Satzzeichen, nach dem Verlagsnamen mit Komma.  
Bei (gelegentlich in älteren Büchern) fehlender Jahresangabe wird eigens vermerkt: o. J. (= ohne Erscheinungsjahr).
- Auflagen:** Auflagen sind ab der zweiten Auflage anzugeben, und zwar als hochgestellte Ziffer vor der Jahreszahl. Ausnahmen bilden Lexika wie das LThK, bei denen die Neuauflage einen anderen Lemmaspiegel und andere Verfasser der Artikel, gegebenenfalls auch eine andere Zirkumskription der einzelnen Bände bedingt. Hier steht die Hochzahl nach der Lexikonangabe: „LThK<sup>3</sup>“, „RGG<sup>3</sup>“ usw.  
Bei veränderten Auflagen, bei denen mehr als nur eine Korrektur von Druckfehlern erfolgt ist, kann z. B. stehen: Freiburg i. Br.: Herder, 3. erweiterte Auflage 2003.
- (Reihe)** Die Reihe, in der ein Buch ggf. erschienen ist, steht entweder im Anschluss an den Titel oder nach dem Erscheinungsjahr in Klammern. Angeführt werden der Name der Reihe (ggf. abgekürzt) und die Bandnummer, heute üblicherweise in arabischen Ziffern, selbst wenn im Buch römische Ziffern verwendet werden. Vor dem Namen der Reihe kann fakultativ ein Gleichheitszeichen stehen.

### Unselbständige Titel

Bei Artikeln und dergleichen stehen alle Angaben zur Autorschaft und zum Titel des Artikels am Anfang der bibliographischen Angabe. Bei Lexikonartikeln muss ggf. zum Stichwort des Artikels der Unterpunkt präzisiert werden, den der betreffende Autor behandelt hat. (Art. Taufe. II. Biblisch-theologisch).

Es folgt, angeschlossen mit Komma oder Punkt, ein „In:“, worauf die bibliographische Angabe des Buches oder der Zeitschrift folgt, in der der Beitrag erschienen ist.

Am Schluss der bibliographischen Angabe stehen die Seitenzahlen, auf denen innerhalb des umfassenderen Werkes der betreffende Beitrag abgedruckt ist. Dabei können die Seitenzahlen ohne Voranstellung von „S.“ aufgeführt werden.

Jede Literaturangabe endet mit einem Punkt.

### Beispiele

Die im Folgenden gewählte Form ist eine mögliche Form. Alternativen finden Sie oben angegeben. Innerhalb der verschiedenen theologischen Fächer gibt es darüber hinaus spezifische Bestimmungen oder Usancen, auf die Sie von den Fachvertretern oder Fachvertreterinnen hingewiesen werden.

### Selbständiger Titel

Vorname und NAME: Titel. Untertitel. Verlagsort: Verlag, Jahreszahl (Reihe Bandnummer).

Vorname und NAME: Titel. Untertitel. Verlagsort: Verlag, <sup>Auflage</sup>Jahreszahl (Reihe Bandnummer).

Jörg ERNESTI: Paul VI. Der vergessene Papst. Freiburg i. Br.: Herder, <sup>2</sup>2012.

Oliver REIS: Gott denken. Eine mehrperspektivische Gotteslehre. Berlin; Münster: Lit, 2012 (Studienbücher zur Lehrerbildung. Theologie 1).

### Selbständiger Titel mit mehreren Autoren

Vorname und NAME; Vorname und NAME: Titel. Untertitel. Verlagsort: Verlag, <sup>Auflage</sup>Jahreszahl (Reihe Bandnummer).

Friederike NÜSSEL; Dorothea SATTLER: Einführung in die ökumenische Theologie. Darmstadt: WBG, 2008 (Einführung Theologie).

### Selbständiger Titel mit mehreren Verlagsorten

Vorname und NAME: Titel. Untertitel. Verlagsort: Verlag; Verlagsort: Verlag, Jahreszahl (Reihe Bandnummer).

Walter Kardinal KASPER: Die Früchte ernten. Grundlagen christlichen Glaubens im ökumenischen Dialog. Paderborn: Bonifatius; Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2011.

### Sammelband

Vorname und NAME (Hrsg.): Titel. Untertitel. Verlagsort: Verlag, Jahreszahl (Reihe Bandnummer).

Christoph BÖTTIGHEIMER (Hrsg.): Zweites Vatikanisches Konzil. Programmatik – Rezeption – Vision. Freiburg i. Br.; Basel ; Wien: Herder, 2014 (QD 261).

Mehrere Herausgeber (bis zu drei Namen) werden mit Semikolon oder Schrägstrich zwischen Spatien (= Leerzeichen) an den ersten Namen angeschlossen.

Franz GMAINER-PRANZL; Eneida JACOBSEN (Hrsg.): *Deslocamentos* – Verschiebungen theologischer Erkenntnis. Ein ökumenisches und interkulturelles Projekt. Innsbruck: Tyrolia, 2016 (Salzburger Theologische Studien 54).

Giuseppe ALBERIGO (Hrsg.); Günther WASSILOWSKY (Hrsg. der dt. Ausgabe): Geschichte des Zweiten Vatikanisches Konzils (1959–1965). Bd. 5: Ein Konzil des Übergangs. September – Dezember 1965. Mainz: Grünewald; Leuven: Peeters, 2008.

### Festschrift

Vorname und NAME (Hrsg.): Titel. Untertitel. FS Vorname und NAME des Geehrten. Verlagsort: Verlag, Jahreszahl.

Guido BAUSENHART; Margit ECKHOLT; Linus HAUSER (Hrsg.): Zukunft aus der Geschichte Gottes. Theologie im Dienst an einer Kirche für morgen. FS Peter HÜNERMANN. Freiburg i. Br.; Basel; Wien: Herder, 2014.

### Unselbständiger Titel

#### Beitrag in einem Sammelband

Vorname und NAME: Titel. Untertitel. In: Vorname und NAME (Hrsg.): Titel. Untertitel. Verlagsort: Verlag, Jahreszahl (Reihe Bandnummer), Seitenzahlen des Gesamtbeitrags.

Sabine ZEHNDER GROB: Jugendliche in der Deutschschweiz und ihre Religiosität. In: Christoph KÄPPLER; Christoph MORGENTHALER (Hrsg.): Werteorientierung, Religiosität, Identität und die psychische Gesundheit Jugendlicher. Stuttgart: Kohlhammer, 2013 (Praktische Theologie heute 126), 51–79.

#### Beitrag in einer Zeitschrift

Vorname und NAME: Titel. In: Titel der Zeitschrift Bandnummer (Jahreszahl) Seitenzahlen des Gesamtbeitrags.

Keine Angabe der Herausgeber der Zeitschrift und des Verlages/Verlagsortes!

Christoph J. AMOR: Ist ein Gottmensch widerspruchsfrei denkbar? Zu den neueren Christologie-Entwürfen im angloamerikanischen Raum. In: ThPh 87 (2012) 349–375.

#### Beitrag in einem Lexikon

Vorname und NAME: Art. XY III: Abschnitt. In: Titel des Lexikons<sup>Auflage</sup> Bandnummer (Jahreszahl) Seiten- bzw. Spaltenzahlen des Artikels.

Keine Angabe der Herausgeber des Lexikons und des Verlages/Verlagsortes!

Hermann Josef SIEBEN: Art. Konzil I. Geschichtliche Entwicklung. In: LThK<sup>3</sup> 6 (1997) 345–348.

## 5. Zur Gestaltung bibliographischer Angaben in Anmerkungen

Anmerkungen haben in wissenschaftlichen Arbeiten in der Regel die Form einer Fussnote. Endnoten werden durch manche Verlage vorgezogen, um einen Text populärer erscheinen zu lassen, lassen



aber unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten die Ressourcen eines Textes zu Unrecht in den Hintergrund treten.

Anmerkungsziffern stehen in der Regel am Ende eines Satzes, bei Zitaten nach dem schliessenden Anführungszeichen des verwendeten Zitates, bei sonstigen Belegen nach dem Satzteil, für den ein Beleg gegeben wird. Anmerkungsziffern im Titel sind zu vermeiden.

Fussnoten beginnen mit einem Grossbuchstaben und enden mit einem Punkt.

Belegt die Fussnote ein Zitat, so steht direkt der Beleg. Wird nicht direkt zitiert, sondern lediglich Bezug genommen, so steht „vgl.“.

Einer rein formalisierten Gestalt von Anmerkungen (Vgl. N.N., Titel Seitenzahl) ist eine stärker variierende, Anmerkungen als Text behandelnde Gestalt vorzuziehen. Die angeführte Literatur kann z. B., wo es sinnvoll ist, kommentiert werden.

N.N. geht in seiner Studie xx auf dieses oder jenes Problem ein.

Da eine schriftliche Arbeit im akademischen Bereich immer ein Literaturverzeichnis enthält (s. o.), kann mit verkürzten Angaben wie folgt gearbeitet werden:

Der Beleg enthält zwingend den Namen des Verfassers des zitierten oder verwendeten Textes. Dabei genügt es, den NACHNAMEN ohne Vornamen oder mit abgekürztem Vornamen zu schreiben. Um den Titel identifizierbar zu machen (notwendig, da ja auch mehrere Titel desselben Verfassers verwendet werden können), wählt man einen sogenannten Kurztitel. Dieser besteht idealerweise aus dem ersten Substantiv des Titels.

Bei etwas speziell formulierten Titeln kann man auch mehrere Worte als Kurztitel wählen oder sogar den ganzen Titel verwenden.

Rainer KESSLER: Micha. Freiburg i. Br.; Basel; Wien: Herder, 1999 (HThKAT). → KESSLER: Micha 34.

Kurt FLASCH: „Warum ich kein Christ bin“. Bericht und Argumentation. München: C. H. Beck, 2013.

→ FLASCH: Warum 22.

Jacques DERRIDA: Wie nicht sprechen. Verneinungen. Wien: Passagen, 1989 (Edition Passagen 29).

→ DERRIDA: Wie nicht sprechen 22.

In der Theologie insgesamt weniger üblich (und bei mehreren in einem Jahr erschienenen Titeln mit Schwierigkeiten verbunden), dafür aber im angloamerikanischen Raum und den Sozialwissenschaften (Religionspädagogik!) verbreitet, ist die Kennzeichnung eines Buches durch den Namen des Autors verbunden mit dem Jahr der Publikation des Buches (in Klammern).

KESSLER (1999) 161.

Diesem Kurztitel entspricht in der Regel auch ein Literaturverzeichnis und Bibliographiersystem, welches das Erscheinungsjahr unmittelbar nach dem Autorennamen nennt.

Alternativ kann bei der ersten Verwendung die vollständige bibliographische Angabe gegeben und danach mit Kurztiteln gearbeitet werden. In Anmerkungen kann dabei, anders als im alphabetisch geordneten Literaturverzeichnis, der Vorname vor dem Nachnamen stehen.

Ist in einer früheren Anmerkung die vollständige bibliographische Angabe enthalten, so kann in den folgenden Anmerkungen ein Rückverweis erfolgen; sinnvollerweise wird dazu in Klammern die Anmerkung angegeben, auf die Bezug genommen wird, um den Suchprozess zu verkürzen.

Vgl. SANDER: Identität (Anm. 22) 31.

Dies ist üblich in Artikeln z. B. in Zeitschriften, bei denen auf ein Literaturverzeichnis verzichtet wird. Von der Verwendung von „a.a.O.“ („am angegebenen Ort“) ist abzuraten, da der Leser dabei selbst die Angabe in allen Anmerkungen erst mühsam suchen muss.

Der Beleg einer zitierten Stelle muss die Seite angeben, von der zitiert wurde. Bezieht man sich auf mehrere Seiten, so wird die Seitenfolge mit Bindestrich angegeben (ohne Leerzeichen). Bei Bezugnahme auf zwei Seiten kann das Kürzel „f“ (oder „f.“) verwendet werden. „ff“ (oder „ff.“) darf nur verwendet werden, wenn vorher präzise definiert wurde dass damit die beiden folgenden Seiten gemeint sind (so im LThK<sup>3</sup>). Auf dieses Kürzel ist aus Gründen der Missverständlichkeit und der Genauigkeit besser zu verzichten.

KESSLER: Micha 34.

KESSLER: Micha 34f.

KESSLER: Micha 34–36 (besser als KESSLER: Micha 34ff).

KESSLER: Micha 34–45.

Bezieht sich die Anmerkung auf zwei oder mehrere, nicht aufeinander folgende Seiten, wird zwischen die Angaben der jeweiligen Seiten ein Punkt gesetzt (mit oder ohne Leerzeichen).

KESSLER: Micha 34. 43.

„Ebd.“ [ebenda] darf nur verwendet werden, wenn derselbe Titel in der unmittelbar vorausgehenden Anmerkung auf derselben Seite (!) verwendet wurde. Ist es derselbe Titel aber nicht dieselbe Seite, kann „ebd.“ plus Seitenzahl stehen. Jedenfalls ist Vorsicht geboten, wenn innerhalb einer Arbeit Umstellungen vorgenommen werden.

Für viele Texte gibt es eine „innere Zitierweise“, die eine Textstelle durch eine werkinterne oder allgemein eingeführte Gliederung des zugrundeliegenden Werkes in jeglicher Ausgabe identifizierbar macht, z. B.: Texte von Thomas von Aquin (die Summa Theologiae wird zitiert: STh I 1,1 oder STh I, q. 1, a. 2 corp.), Texte einiger Philosophen wie Platon (z. B.: Politeia 478c), Kant (z. B.: Kritik der reinen Vernunft B 630).

Im Anschluss ist die verwendete Ausgabe anzuführen, wobei darauf zu achten ist, die massgebliche kritische Ausgabe zu verwenden.

Texte aus dem „Denzinger-Hünemann“, Texte des II. Vatikanischen Konzils, Canones aus dem CIC können in Klammern direkt im Haupttext belegt werden, und zwar ohne Angabe einer verwendeten Ausgabe und ohne Seitenzahl dieser Ausgabe.

„Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heisst Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1).

Wird in einer umfangreichen Arbeit vermehrt ein Autor mit bestimmten Titeln zitiert, so können auch hier die Belege im Text stehen, ggf. mit selbst festgelegten Abkürzungen. Im Rahmen von Seminararbeiten ist hiervon abzuraten.

## 6. Regeln zum Zitieren von Bibelstellen

### *Angabe von Bibelstellen*

Bibelstellen werden dadurch identifiziert, dass das biblische Buch, das Kapitel und der Vers angegeben werden. Bei Zitaten von Bibelversen steht die Angabe nicht in der Fussnote, sondern im Haupttext in Klammern hinter dem Zitat.

Mt 18,3

„Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus“ (Mt 23,10).

Der Name des biblischen Buches wird in der offiziellen Abkürzung gemäss den „Loccumer Richtlinien“ angegeben (ohne Abkürzungspunkt). Den gängigen Ausgaben der Einheitsübersetzung ist eine Liste der Abkürzungen gemäss den Loccumer Richtlinien mitgegeben. Die ältere, fremdsprachige oder anderskonfessionelle Literatur verwendet oft andere Kürzel.

Bei Büchern gleichen Namens (Buch der Könige/Chronik/Makkabäer; Petrusbriefe) ist die in den Bibeln vorgenommene Zählung der Bücher vor der Abkürzung des Buches mit anzugeben.

2 Chr 28,1

Zwischen der Buchabkürzung und der Angabe von Kapitel und Vers steht ein Leerzeichen. Zwischen Kapitel- und Versangabe steht ein Komma. Auf dieses Komma folgt kein Leerzeichen. Wenige Bücher sind so kurz, dass die Kapiteleinteilung wegfällt (Obd, Phlm, 2 Joh; 3 Joh, Jud).

3 Joh 11

Bezieht man sich auf mehrere Verse eines Kapitels, arbeitet man ähnlich wie oben für Seitenzahlen angegeben: Der Versumfang wird mit Bindestrich angegeben (ohne Leerzeichen). Bei zwei Versen kann das Kürzel „f“ verwendet werden. „ff“ steht streng genommen nur, wenn genau drei Verse gemeint sind. Auf dieses Kürzel ist aus Gründen der Genauigkeit besser zu verzichten.

Dtn 33,1–25

Dtn 33,1f

Dtn 33,1–3 (besser als Dtn 33,1ff).

Bei Textabschnitten, die sich über mehrere Kapitel erstrecken, steht der erste Vers mit Kapitel- und Versangabe mit Bindestrich vor dem letzten Vers mit Kapitel und Versangabe.

Apg 21,18–28,31

Werden zwei oder mehrere, nicht aufeinander folgende Verse eines Kapitels zitiert, wird zwischen die Angaben der jeweiligen Verse ein Punkt gesetzt (ohne Leerzeichen).

Mk 9,1.4

Bei Aufzählungen mehrerer Bibelstellen aus verschiedenen Büchern ebenso wie bei Stellen aus verschiedenen Kapiteln eines Buches werden die Angaben durch Semikolon mit anschliessendem Leerzeichen getrennt.

Mk 10,2–12; Mt 5,27–32; 19,3–9; Lk 16,18

Verseinteilungen können mit Kleinbuchstaben hinter der Verszahl (ohne Leerzeichen) gekennzeichnet werden.

Gen 1,1–2,4a

Die verwendeten Bibelausgaben und Übersetzungen werden im Literaturverzeichnis angegeben. Werden mehrere Bibelausgaben/-übersetzungen gleicher Sprache verwendet, z. B. zum Vergleich, muss jeweils klar ersichtlich sein, welche Ausgabe gerade zugrunde gelegt wird. Man kann hier mit Abkürzungen arbeiten, z. B. LXX, MT, EÜ o. ä. Die Abkürzungen müssen innerhalb der Arbeit aufgeschlüsselt werden.

Beispiel für die bibliographische Angabe einer Bibelausgabe:

Novum Testamentum Graece. Hrsg. vom Institut für Neutestamentliche Textforschung Münster/Westfalen unter der Leitung von Holger STRUTWOLF. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, <sup>28</sup>2012.

## 7. Zitieren aus dem Internet

In wissenschaftlichen Arbeiten sind in der Regel nur Internetseiten zitierbar, die von eindeutig identifizierbaren Urhebern stammen, beispielsweise Behörden oder Medien. Die Inhalte müssen zudem wissenschaftlichen Kriterien entsprechen.

Liegt eine Information zusätzlich in einer Druckfassung vor, sollte man auf die gedruckte Version zurückgreifen.

Zitate von Internet-Quellen sollten sich möglichst weitgehend an den Konventionen orientieren, die auch für Druckmedien gelten, um den Autor und den Titel zu identifizieren und die Auffindbarkeit und Überprüfbarkeit der Information zu gewährleisten.

Der Beleg enthält deswegen die Angaben von Autor, Titel, URL sowie Datum.

Ist auf der zitierten Seite das Datum der letzten Änderung angegeben, so kann dieses in der Quellenangabe verwendet werden, ansonsten das Datum des letzten Aufrufs der Seite.

Bei Verwendung früher aufgesuchter Internetseiten sollte überprüft werden, ob es diese Seite noch gibt oder ob allenfalls eine veränderte Adresse angegeben werden muss. 2022 sollte also nicht ungeprüft die Adresse einer 2010 konsultierten Internetseite verwendet werden.

Vgl. Zitierregel für Internet-Seiten: [www.wissenschaftliches-arbeiten.org/zitierregeln/internetseiten.html](http://www.wissenschaftliches-arbeiten.org/zitierregeln/internetseiten.html) (04.09.2018).

Wegen der Verfallsmöglichkeit von Internetadressen wird gelegentlich empfohlen, einen Ausdruck der Internetseite im Anhang einer Arbeit beizufügen.

## 8. Hilfen zum Verstehen und zur Interpretation von Texten

### *Einordnung des Textes*

Aus welcher Zeit stammt ein Text?

Wer hat ihn geschrieben (in welcher Funktion, mit welchen biographischen Hintergründen, im Kontext welcher anderen Schriften)?

Handelt es sich um eine Übersetzung oder um den Urtext?

Welche Textgattung liegt vor?

Mit welcher Absicht ist der Text verfasst worden?

Steht eine spezifische Situation im Hintergrund?

Welche Wirkungsgeschichte hatte der Text?

### *Aufbau des Textes*

Wo ist die Einleitung, die mir Orientierung gibt über Sinn und Anliegen sowie Gliederung des Textes?

Welches sind informative Teile des Textes?

Welche Teile des Textes haben argumentative Funktion?

Welches ist die Sinnmitte (These[n]) des Textes?

Welche Schlussfolgerungen werden gezogen?

### *Zum Verstehen eines Textes ist es erforderlich, sich der Bedeutung der verwendeten Begriffe und Sachverhalte zu vergewissern.*

Zentrale und komplexe Begriffe können bei einer Textinterpretation eigens aufgenommen und erläutert werden. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk darauf, ob und inwiefern die Verwendung von Begriffen oder die Darstellung von Sachverhalten im besprochenen Text vom üblichen Verständnis abweicht.

Nicht sinnvoll ist es, verschiedene vorkommende Begriffe gleichsam lexikonartig in Anmerkungen zu erläutern.

*Um einen Text zu verstehen, ist es wichtig, dessen Sinnspitze richtig zu erfassen.*

*Folgende Fragen können hilfreich sein:*

Was ist für mich neu? Davon zu unterscheiden ist die Frage: Was will der Autor/die Autorin „neu“ in die wissenschaftliche Diskussion einbringen? In der Regel kann hier ein Blick in die Zusammenfassung eines Textes Aufschluss geben.

Wo referiert der Autor/die Autorin Hintergründe des Themas / andere Positionen?

Wo vertritt der Autor/die Autorin des Textes eine eigene These?

Welches sind Signalwörter des Textes: pointiert hervorgehobene Begriffe, wiederkehrende Begriffe oder Motive?

Welches ist das eigentliche Anliegen des Textes? Welches sind lediglich dargestellte Voraussetzungen der eigentlichen These, Illustrationen, Erläuterungen, Verdeutlichungen?

Welches ist jeweils der Hauptgedanke eines Textabschnitts? Wenn die Hauptgedanken der Textabschnitte aneinander gereiht werden, sollte es eine sinnvolle Gedanken- und Argumentationsfolge geben. Andernfalls wurde der Text noch nicht zutreffend verstanden oder es handelt es sich nicht um einen schlüssigen Text.

*Zu unterscheiden sind verschiedene Ebenen der Auseinandersetzung mit einem Text:*

Paraphrase des Textes: Zusammenfassung mit eigenen Worten.

Interpretation als Herausarbeitung von Charakteristika eines Textes: Was betont der Autor, welcher Motive bedient er sich besonders gern usw. Insofern bewegt sich die Interpretation auf einer Meta-Ebene.

Kritik eines Textes.

Textinterpretation ist mehr als eine Paraphrase des Textes, aber noch nicht ausdrücklich kritische Auseinandersetzung damit.

*Textinterpretation bezieht sich nicht (primär) auf die Wirklichkeit als solche, sondern auf die vom Text interpretierte Wirklichkeit.*

Deswegen ist auf die Differenz zwischen Wirklichkeit und Text zu achten. Im Text über den Text muss unterschieden werden, ob auf die vom Text gemeinte Wirklichkeit oder auf den Text und seine Vorstellung von der Wirklichkeit Bezug genommen wird.

Es ist ein Unterschied, ob man schreibt:

„Der Teufel gehört dem himmlischen Hofstaat der Gottessöhne an“.

Oder:

„Der Teufel wird im Buch Ijob als dem himmlischen Hofstaat der Gottessöhne angehörig dargestellt“.

„Der Teufel ist eine Lösung für die Frage nach dem Ursprung der Sünde“.

Oder:

„Das Motiv des Teufels dient in der Theologiegeschichte als Antwort auf die Frage nach dem Ursprung der Sünde“.



Natürlich hat die Auseinandersetzung mit einem Text auch einen Bezug zur Wirklichkeit selbst, doch steht im Vordergrund zunächst die Perspektive, die ein Text auf eine Wirklichkeit eröffnet. Sie kann dann mit anderen Perspektiven und der eigenen Interpretation der Wirklichkeit ins Gespräch gebracht werden.

*Es ist sinnvoll, einem Text mit Vertrauensvorschuss zu begegnen, dass er mir etwas zu sagen hat. Ein Text soll und darf aber kritisch gelesen werden.*

Ist der Gedankengang schlüssig?

Werden Informationen präzise gegeben?

Werden Informationen selektiv gegeben?

Werden andere Positionen zutreffend und gerecht dargestellt?

Werden andere Positionen einfach unkritisch übernommen?

Sind die Argumente stichhaltig und überzeugend?

## 9. Häufige Abkürzungen in bibliographischen Angaben und Anmerkungen

a a. O.	am angegebenen Ort (diese Abkürzung bitte nicht verwenden; s. o.)
Aufl.	Auflage
Bd. / Bde.	Band / Bände
ders.	derselbe
dies.	dieselbe(n)
Diss.	Dissertation
ebd.	ebenda
et al.	et alii (und andere [Autoren])
f / f.	folgende (Seite)
ff / ff.	folgende (Seiten) (Diese Abkürzung bitte nicht verwenden; s. o.)
Forts.	Fortsetzung
H.	Heft
Habil.	Habilitationsschrift
Hrsg.	Herausgeber
hrsg. v.	herausgegeben von
ibid.	ibidem (ebenda)
loc. cit.	loco citato (= a. a. O.; diese Abkürzung bitte nicht verwenden; s. o.)
Nr.	Nummer
o. J.	ohne Jahresangabe
o. O.	ohne Ortsangabe
o. V.	ohne Verfasserangabe
pass.	passim (mehrfach, überall, allenthalben)
S.	Seite(n)
s.	siehe

Sp.	Spalte(n)
u. a.	und andere (Autoren oder Verlagsorte)
Verf.	Verfasser
vgl.	vergleiche
vol.	volume (Band)
zit. (nach)	zitiert (nach)

## 10. Wissenschaftliche Sprache

Wissenschaftliche Sprache ist an die „scientific community“, also andere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen des gleichen Fachbereiches, adressiert.

Um den Erkenntnisweg und die Ergebnisse der eigenen Forschung adäquat darzustellen, ist die Sprache

- Sachlich: themenzentriert, beschreibend
- genau : eindeutig, ökonomisch, terminologisch korrekt
- überprüfbar: belegt, logisch
- verständlich: kontextfrei, korrekt, kompakt, geführt

Wissenschaftliche Sprachkonventionen können sich im Lauf der Zeit verändern oder auch von Fach zu Fach differieren.

Im Arbeitsprozess braucht es in einer Schlussredaktion ausreichend Zeit, um stilistische und orthographische Korrekturen vorzunehmen. Es empfiehlt sich, die Arbeit von einer anderen Person Korrektur lesen zu lassen, die nicht auf den Inhalt, sondern ausschliesslich auf die Sprache achtet. Insbesondere, wenn die Sprache in einer anderen als der Muttersprache verfasst wird, ist das Korrekturlesen durch einen Muttersprachler der Abfassungssprache nahezu unabdingbar.

### Checkliste

#### Textebene

- Struktur
- Ökonomie
- Verknüpfungen und logische Bezüge

#### Satzebene

- Kurz – aber abwechslungsreich (z. B. Wortstellung)
- Fragen korrekt formulieren, dosiert einsetzen (Einleitung)
- Passiv vermeiden, da es den Handelnden nicht nennt und dadurch ggf. eine Informationslücke entsteht
- Ich > gezielt und angemessen, möglichst vermeiden; kein Du/Sie/Wir

- Gender: er/sie, –Innen, /innen, \*innen, Schülerinnen und Schüler, Partizip (Studierende), Problem Fach- und Sammelbegriffe („der Leser“; „Steuerhinterzieher“) Achtung: alle Gender-Formen (Binnen-Grossschreibung, Gender-Stern, Gender-Gap; Gender-Doppelpunkt) widersprechen in eklatanter Weise der streng normierten deutschen Orthographie und werden deshalb von renommierten Verlagen (z. B. dem Herder-Verlag) in ihren Anweisungen für den Satzsatz untersagt. Gelten gelassen wird der parallele Gebrauch der männlichen und weiblichen Formen (Professorinnen und Professoren) oder Klammer-Schreibung (Professor[inn]en). Nicht zuletzt transportiert das „Gendern“ auch eine bestimmte Ideologie, die aus wissenschaftlichen Texten ferngehalten werden sollte.
- Satzklammer vermeiden: Achtung bei Relativsatz; Partizipien; Verben wie mitgehen“, „ablehnen“ ...
- Vollständige Sätze
- Copy-and-paste-Fehler vermeiden
- Satzzeichen korrekt setzen

#### Wortwahl

- Treffsichere Fachbegriffe, fachspezifische Abkürzungen
- Dosierter Nominalstil, Achtung: -ung, -heit, -keit, -nis, -tum, -schaft
- Kompakte Verben bevorzugen: Verzicht leisten > verzichten
- Substantivreihen vermeiden
- Keine ungewöhnlichen/übertriebenen Fremdwörter und Wortschöpfungen
- Keine Füllwörter (natürlich, ja, ganz, im Prinzip, überhaupt, wirklich ...)
- Keine Gemeinplätze (viele Menschen, in der heutigen Gesellschaft ...) und Phrasen (grünes Licht ...)
- Keine Emotionen
- Keine Ironie, Anspielungen
- Dosierte und angemessene Bewertungen
- Achtung bei Relativierungen (mehr, vielleicht, meistens, sehr)
- Adjektive – nur wenn zur Unterscheidung nötig
- Keine Pleonasmen (exemplarische Beispiele)
- Achtung Superlative, Verallgemeinerungen, Steigerungen („äusserst wichtig, absolut wichtig“), unpräzise Angaben: viel, wenig, hoch, gross
- Bei Metaphern und Kollokationen auf Korrektheit und Eindeutigkeit achten
- Orthographische Korrektheit

## 11. Weitere Hinweise für das wissenschaftliche Arbeiten in der Theologie

[www.uni-regensburg.de/theologie/medien/leitfaden.pdf](http://www.uni-regensburg.de/theologie/medien/leitfaden.pdf) (15.10.2014).

Albert RAFFELT: Proseminar Theologie. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und in die theologische Bücherkunde. Freiburg i. Br.; Basel; Wien: Herder, <sup>4</sup>1985.

Martin H. JUNG: Einführung in die Theologie. Darmstadt: WBG, 2004.

Katharina LAMMERS / Klaus VON STOSCH: Arbeitstechniken Theologie. Paderborn: UTB und Schöningh, 2014.

## 12. Anhang: Zitation von Kirchenvätern und altkirchlichen Schriftstellern

### Grundsätzliches

Da Kenntnisse des Lateinischen und des Griechischen zu den Voraussetzungen eines akademischen Theologiestudiums gehören, sind lateinische und griechische Texte der altkirchlichen Autoren jeweils nach der massgeblichen kritischen Textausgabe zu zitieren. Selbstverständlich dürfen auch Übersetzungen benutzt und zitiert werden. Sie sind jedoch an der massgeblichen Ausgabe zu kontrollieren und auf diese zu beziehen.

Bei Texten in orientalischen Sprachen (Syrisch, Armenisch, Georgisch, Koptisch, Arabisch), deren Kenntnis nicht vorausgesetzt wird, genügt es, sich auf eine Übersetzung in lateinischer oder in einer modernen Sprache (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch) zu beziehen, die in den Editionsorpora (Corpus scriptorum Christianorum orientalium [CSCO], Patrologia orientalis [PO], Sources chrétiennes [SC]) der jeweiligen (kritischen) Ausgabe beigegeben ist.

#### 1. Lateinische Kirchenschriftsteller

Für die Ermittlung der massgeblichen kritischen Ausgabe stehen drei Instrumente zur Verfügung:

- a. Clavis patrum Latinorum (CPL), hrsg. von Eligius DEKKERS, Steenbrugge <sup>3</sup>1995 (Hier erhält jedes Werk eines jeden Autors eine individuelle Nummer; sie wird mit CPL + Nummer angegeben).
- b. Thesaurus linguae Latinae (ThLL), Index librorum scriptorum inscriptionum ex quibus exempla afferuntur, editio altera, bearb. von Dietfried KRÖMER und Cornelis G. VAN LEIJENHORST, Leipzig <sup>5</sup>1990 (Hier werden sämtliche Autoren und Werke der gesamten antiken Latinität aufgelistet. Die hier verwendeten Abkürzungen für Autoren und ihre Werke werden nicht nur von Theologen, sondern auch von Altphilologen und Historikern verstanden).
- c. Hermann Josef FREDE: Kirchenschriftsteller, Verzeichnis und Sigel (Vetus Latina 1,1), Freiburg i. Br. <sup>4</sup>1995 (Die hier verwendeten Abkürzungen und Sigel eignen sich nur für die Beuroner Vetus-Latina-Ausgabe und sind ansonsten nicht verwendbar).

Da diese Instrumente nur die Ausgaben bis zum Zeitpunkt ihres Erscheinens berücksichtigen, sollte man gegebenenfalls nach neueren Ausgaben in den einschlägigen Lexika (LThK<sup>3</sup>, LACL<sup>3</sup>) und im Karlsruher virtuellen Katalog suchen, wobei es für den Nichtfachmann nicht immer leicht zu entscheiden ist, ob eine neue Ausgabe tatsächlich die ältere verdrängt.

Die Kirchenväter und antiken Kirchenschriftsteller werden stets lateinisch zitiert. Die korrekten Namen und Titel finden sich in den drei Instrumenten. Die Zitation erfolgt unter Verwendung von Abkürzungen der Namen und Werke, die nicht normiert sind. Sie müssen jedenfalls eindeutig und verstehbar sein. Es wird empfohlen, sich am Index-Band des ThLL zu orientieren. Auch kann man das (unvollständige) Abkürzungsverzeichnis VI: Antike Autoren und Werke, in: LThK<sup>3</sup> 11 (2001) 735\*-742\* konsultieren.

Bei der Zitation ist anzugeben: Antiker Autor und Werktitel (Kleinschreibung, ausser bei Namen) mit Stellenangabe (folgen jeweils ohne Abtrennung durch Komma aufeinander). Während die Altphilologen bei der Stellenangabe Bücher gern in römischen Ziffern notieren, ist dies in der Patrologie unüblich. Danach erfolgt in Klammern die Angabe der Ausgabe: Editions-korpus, Seite, ggf. Zeile (bei langen Kapiteln angeraten; sofern die Zeilenangabe kapitelbezogen ist, erfolgt sie bei der Stellenangabe) und der Nachname des Editors oder der Editoren (empfohlen: in Kapitälchen). Daran kann sich in Anführungszeichen das lateinische Zitat sowie die Angabe einer Übersetzung anschliessen, gegebenenfalls in Kurzzitation.

Nota bene: Die originalsprachlichen Zitate gehören (wie alle nicht deutschsprachigen Texte) immer in die Anmerkung, während im Fliesstext eine deutsche (!) Übersetzung steht, die aber unter Umständen auch in der Anmerkung stehen kann.

1. Beispiel: Tertullianus, Apologeticum (CPL 3); die Stellenangabe besteht aus Kapitel und Paragraph; wegen der Kürze der Paragraphen erübrigt sich eine Zeilenangabe.

Tert. apol. 50,13 (CCL 1, 171 DEKKERS): „Nec quicquam tamen proficit exquisitor quaeque crudelitas uestra: illecebra est magis sectae. Etiam plures efficimur, quotiens metimur a uobis: semen est sanguis Christianorum!“; dt. Übers. Tobias GEORGES, in: FC 62 (2015) 295: „Und doch richtet jede noch so erlesene Grausamkeit von euch überhaupt nichts aus: Sie ist eher ein Lockmittel für unsere Gemeinschaft. Wir werden noch zahlreicher, sooft wir von euch niedergemäht werden: Ein Same ist das Blut der Christen!“

Nota bene: Die Bände der Reihe „Fontes Christiani“ (FC) reproduzieren in der Regel den Text der massgeblichen Ausgabe, verzichten jedoch auf den Abdruck des kritischen Apparates. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, können sie deshalb nicht als massgebliche kritische Ausgabe zitiert werden, denn der kritische Apparat ist unabdingbar für die Überprüfung editorischer Entscheidungen.

2. Beispiel: Cyprianus episcopus Carthaginensis, *De catholicae ecclesiae unitate* (CPL 41); die Stellenangabe besteht aus Kapitel und Zeilenangabe; die Zeilenzählung beginnt mit Kapitel 1 und geht bis zum Schluss des letzten Kapitels.

Cypr. eccl. unit. 6,146–150 (CCL 3, 253 BÉVENOT): „Quisque ab ecclesia segregatus adulterae iungitur, a promissis ecclesiae separatur, nec perueniet ad Christi praemia qui relinquit ecclesiam Christi: alienus est, profanus est, hostis est. Habere iam non potest Deum patrem qui ecclesiam non habet matrem“; dt. Übers. Julius BAER, in: *BKV*<sup>2</sup> 34 (1918) 133: „Jeder, der sich von der Kirche trennt und sich mit einer Ehebrecherin verbindet, schliesst sich aus von den Verheissungen der Kirche, und wer die Kirche Christi verlässt, wird nicht zu den Belohnungen Christi gelangen. Er ist ein Fremder, er ist ein Unheiliger, er ist ein Feind. Gott kann der nicht mehr zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat“.

3. Beispiel: Ambrosius episcopus Mediolanensis, *Expositio euangelii secundum Lucam* (CPL 143). Die Stellenangabe besteht aus Buch, Paragraph und Zeilenangabe; die Zeilenzählung ist buchbezogen. Es geht um die Verleugnung Petri. Die Kursivierung einer Schriftstelle (Mt 26,72. 74; Mk 14,71) folgt der zitierten Ausgabe. Es ist keine dt. Übers. vorhanden (diejenige in *BKV*<sup>2</sup> endet mit dem achten Buch).

Ambr. in Lc. 10,82,783–91 (CCL 14 ADRIAEN): „Denique secundum Matthaeum proditus quod cum Iesu Nazareo fuisset ait: *nescio hominem*. Hoc idem et in tertia uoce uterque, de quibus proposuimus, euangelistae cum iuramento eum respondisse posuerunt quia nesciret hominem. Et bene negauit hominem, quem sciebat deum. Denique ubi iusiurandum est, cauta responsio est. Nam etsi negauit Petrus, non tamen perierauit, quia nec dominus perieraturum esse memorauerat. Quodsi in Petro dubium est, quam periculosum est iusiurandum!“

Nota bene: Die Regel, gemäss der nach Abkürzungen biblischer Bücher kein Punkt steht, gilt nicht für biblische Bücher in antiken Buchtiteln (im Übrigen auch nicht für Textausgaben, in denen die biblischen Bücher im Apparat lateinisch zitiert werden, z. B. CSEL).

4. Beispiel: Augustinus episcopus Hipponensis, *De civitate Dei* (CPL 313). Die Stellenangabe besteht aus Buch, Kapitel und Zeilenangabe; die Zeilenzählung ist kapitelbezogen. Die Zeilenangabe ist wegen der Länge des Kapitels notwendig.

Aug. civ. D. 11,10,1–24 (CCL 48, 330 DOMBART / KALB); dt. Übers. Alfred SCHRÖDER, in: *BKV*<sup>2</sup> 16 (1914) 157f.



## 2. Griechische Kirchenschriftsteller

Für die Ermittlung der massgeblichen Ausgabe steht folgendes Instrument zur Verfügung:

Clavis patrum Graecorum (CPG), hrsg. von Maurice GEERARD, 5 Bde., Turnhout 1974–1987; Supplementum, hrsg. von Maurice GEERARD und Jacques NORET, Turnhout 1998; Bd. 3A (enthält Addenda zu Bd. 3), hrsg. von Jacques NORET, Turnhout 1998; Bd. 4<sup>2</sup>, hrsg. von Maurice GEERARD und Jacques NORET, Turnhout 2018.

Wie bei der CPL erhält auch bei der CPG jeder Text eines jeden Autors eine individuelle Nummer, die mit CPG + Nummer zitiert wird. Da die Nummerierung fortlaufend durch alle Bände erfolgt, ist die Angabe des Bandes unnötig.

Weil die fünf Bände der CPG „in die Jahre“ gekommen waren, hat man 1998 ein Supplementum herausgebracht, das die Angaben in den fünf Bänden ergänzt. Man muss also erst einmal den gesuchten Text in den fünf Bänden ausfindig machen, dann aber zu der Nummer des Textes im Supplementum nachschauen, ob es einen Nachtrag mit einer neueren Edition gibt, die als massgeblich eingestuft wird. Bisweilen werden mehrere Editionen genannt, die als gleichwertig einzustufen sind und daher gleichberechtigt nebeneinander stehen. Dann kann man aus diesen auswählen. Da diese Instrumente nur die Ausgaben bis zum Zeitpunkt ihres Erscheinens berücksichtigen, sollte man gegebenenfalls nach neueren Ausgaben in den einschlägigen Lexika (LThK<sup>3</sup>, LACL<sup>3</sup>) und im Karlsruher virtuellen Katalog suchen, wobei es für den Nichtfachmann nicht immer leicht zu entscheiden ist, ob eine neue Ausgabe tatsächlich die ältere verdrängt.

Für die Zitation der griechischen Kirchenschriftsteller gelten die gleichen Regeln wie für die lateinischen. Die griechischen Autoren werden stets lateinisch zitiert. Die lateinische Namensform des Autors wie auch die lateinische Übersetzung des jeweiligen Titels findet man in der CPG. Für mögliche zu verwendende Abkürzungen, die nicht normiert sind, sei wiederum auf das (unvollständige) Abkürzungsverzeichnis VI: Antike Autoren und Werke, in: LThK<sup>3</sup> 11 (2001) 735\*-742\* verwiesen. Die Abkürzungen müssen klar und verständlich sein. Deshalb sollten die in ihrer Kürze dort klar definierten, aber sonst leicht missverständlichen Abkürzungen in Lexika wie G. W. A. LAMPE (Hrsg.): A Patristic Greek Lexicon, Oxford 1964, gemieden werden.

1. Beispiel: Iustinus Martyr, Apologia(e) (CPG 1073). Die Stellenangabe besteht aus Buch, Kapitel, Paragraph. Es sind zwei Apologien, die zweite ist aber wohl ein Appendix an die erste. Die massgebliche Ausgabe erschien erst nach Drucklegung der Instrumente: Dennis MINNS / Paul PARVIS (Hrsg.): Justin Philosopher and Martyr. Apologies. Ed. with an Introduction, Translation and Commentary on the Text (OECT), Oxford 2009.

Iust. mart. apol. 1,66,3 (256 MINNS / PARVIS): „Οἱ γὰρ ἀπόστολοι ἐν τοῖς γενομένοις ὑπ’ αὐτῶν ἀπομνημονεύμασιν, ἃ καλεῖται εὐαγγέλια, οὕτως παρέδωκαν ἃ ἐντέταλται αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς ...“; dt. Übers. Jörg ULRICH, in: FC 91 (2021) 197: „Denn die Apostel haben in den von ihnen stammenden Erinnerungen, die Evangelien genannt werden, in dieser Weise überliefert, was Jesus ihnen befohlen hat ...“.

2. Beispiel: Origenes, In Lucam homiliae (CPG 1451). Lateinische Übersetzung des Hieronymus und griechische Original-Fragmente. Die Stellenangabe besteht aus der Nummer der Homilie; beige-fügt wird die Kapitelzählung, die sich jedoch nicht in der GCS-Ausgabe findet, sondern nur in der SC-Ausgabe, die deren Text reproduziert, und in der dt. Übersetzung. Die Zeilenangabe erfolgt nach der Seitenangabe der Edition, weil die Zeilenzählung seitenbezogen ist.

Orig. in Lc. hom. 10,1 (GCS 49, 58,5–59,4 RAUER); dt. Übers. Hermann-Josef SIEBEN, in: FC 4,1 (1991) 131.

3. Beispiel: Athanasius Alexandrinus, Oratio de incarnatione Verbi (CPG 2091). Die Stellenangabe besteht aus Kapitel, Paragraph und Zeilenangabe (die Zeilenzählung ist kapitelbezogen).

Athan. incarn. 20,4,29–34 (SC 199, 338 KANNENGIESSER); dt. Übers. Anton STEGMANN, in: BKV<sup>2</sup> 31 (1917) 108.

4. Beispiel: Cyrillus Hierosolymitanus, Mystagogiae uel Catecheses mystagogicae (CPG 3586). Die Stellenangabe besteht aus Nummer der Katechese, Paragraph, Zeilenangabe (die Zeilenzählung ist auf die Paragraphen bezogen). Es geht um den Kommunionempfang.

Cyrrill. Hieros. catech. myst. 5,21,1–5 (SC 126bis, 170 PIÉDAGNEL): „Προσιῶν οὖν μὴ τεταμένοις τοῖς τῶν χειρῶν καρποῖς προσέρχου, μηδὲ διηρημένοις τοῖς δακτύλοις· ἀλλὰ τὴν ἀριστερὰν θρόνον ποιήσας τῇ δεξιᾷ, ὡς μελλούση βασιλέα ὑποδέχεσθαι, καὶ κοιλάνας τὴν παλάμην δέχου τὸ σῶμα τοῦ Χριστοῦ, ἐπιλέγων Ἰαμὴν“; dt. Übers. GEORG RÖWEKAMP, in: FC 7 (1992) 163: „Wenn du dann hingehst, komm nicht mit vorgestreckten Handflächen oder gespreizten Fingern. Mache die Linke zum Thron für die Rechte, die den König empfangen soll. Mache die Hand hohl, empfangen so den Leib Christi und sage ‚Amen‘ dazu“.

5. Beispiel: Basilius Caesariensis, Homiliae in hexaemeron (CPG 2835). Die Stellenangabe besteht aus der Nummer der Homilie und dem Kapitel. Die Zeilenangabe erfolgt nach der Seitenangabe der Edition, da die Zeilenzählung seitenbezogen ist.

Basil. Caesar. hex. 4,7 (GCS NF 2, 67,8–21 DE MENDIETA / RUDBERG); dt. Übers. Anton STEGMANN, in: BKV<sup>2</sup> 47 (1925) 70.

### 3. Konzilien und Synoden

Die Synoden und Konzilien des Ostens werden in Band 4 der CPG erschlossen, der in zweiter Auflage vorliegt (vgl. oben). Einen Teil der westlichen Synoden- und Konzilsbeschlüsse (Canones) erschliesst CPL 1764–1794 (vor allem Canonessammlungen). Ferner steht für die westlichen (lateinischsprachigen) Konzilien ein Instrument zur Verfügung, das zu den massgeblichen Ausgaben führt:

Clavis conciliorum occidentalium septem prioribus saeculis celebratorum (CCO), hrsg. von Andreas WECKWERTH (CC Claves – Subsidia 3), Turnhout 2013.

Dort erhält jeder Konzils- bzw. Synodentext eine individuelle Nummer, die mit CCO + Nummer angeführt wird. Ausserdem werden neben der massgeblichen Ausgabe auch Übersetzungen in modernen Sprachen aufgelistet.

#### 1. Beispiel: Concilium oecumenicum Nicaenum a. 325, Canones (CPG 8513).

Conc. Nicaen. a. 325 can. 19 (JOANNOU, *Fonti* 1,1, 41 [= BENEŠEVIČ, *Synagoga*): „... Εμνήσθημεν δὲ τῶν διακονισσῶν τῶν ἐν τῷ σχήματι ἐξετασθεισῶν, ἐπεὶ μήτε χειροθεσίαν τινὰ ἔχουσιν, ὥστε ἐξάπαντος ἐν τοῖς λαϊκοῖς αὐτὰς ἐξετάζεσθαι“; dt. Übers. Josef WOHLMUTH, in: COD 1, 15: „... Wir haben die Diakonissen erwähnt, die zum Klerusstand gezählt wurden. Da sie nicht einmal eine Handauflegung haben, gehören sie konsequenterweise in jeder Hinsicht zu den Laien“.

Nota bene: Die zwei bzw. dreisprachige Ausgabe von COD reproduziert zwar den Text der massgeblichen Ausgaben, verzichtet aber auf den Abdruck des kritischen Apparates, weshalb COD nicht als kritische Ausgabe zählt.

#### 2. Beispiel: Concilium Eliberitanum [Elvira] a. 303/306, Canones (CCO 182).

Conc. Eliberit. a. 303/306 can. 36 (CCH 4, 253,312f Martínez Díez / RODRÍGUEZ): „Placuit picturas in ecclesia esse non debere; nec quod colitur et adoratur, in parietibus depingatur“; dt. Übers. Pius Bonifacius GAMS: *Die Kirchengeschichte von Spanien*, Bd. 2: Vom vierten bis zum elften Jahrhundert – Jahr 305 bis 1085, Erste Abtheilung: Vom Jahr 305 bis 589, Regensburg 1864, 95: „Es sollen in den Kirchen keine Bilder seyn dürfen, damit nicht das, was angebetet und verehrt wird, an den Wänden abgemalt werde“.

3. Beispiel: Concilium Agathense [Agde] a. 506, Canones (CPL 1784; CCO 106).

Conc. Agath. a. 506 can. 16 (CCL 148, 201 MUNIER): „Episcopus uero benedictionem diaconatus minoribus a uiginti et quinque annorum penitus non committat. Sane si coniugati iuuenes consenserint ordinari, etiam uxoribus ita requirenda est, ut sequestrato mansionis cubiculo, religione praemissa, posteaquam pariter conuersi fuerint, ordinentur“; (teils freie) dt. Übers. Josef LIMMER, Konzilien und Synoden im spätantiken Gallien von 314 bis 696 nach Christi Geburt, Teil 1: Chronologische Darstellung (Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg 10,1), Frankfurt a. M. u. a. 2004, 137: „Der Bischof darf niemanden zum Diakon weihen, der nicht mindestens 25 Jahre alt ist. Wenn sich verheiratete junge Männer weihen lassen wollen, müssen auch ihre Ehefrauen befragt werden, ob sie bereit sind, sich von der Wohnung ihres Gatten zu trennen und aus Liebe zu Gott enthaltsam zu leben. Wenn beide Teile das Gelöbnis der Enthaltensamkeit abgelegt haben, sind die Männer zu weihen“.